

**Rainer Landvogt**

**SCHAM,  
STILLE  
& RAUM  
IN DER  
POPMUSIK**

**Tectum**

Rainer Landvogt

**Scham, Stille und Raum  
in der Popmusik**



Rainer Landvogt

# **Scham, Stille und Raum in der Popmusik**

Tectum Verlag

Rainer Landvogt

Scham, Stille und Raum in der Popmusik.

Umschlagabbildung: © Matthis Dierkes | Photocase.de

© Tectum Verlag Marburg, 2014

ISBN 978-3-8288-6110-7

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch  
unter der ISBN 978-3-8288-3407-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

[www.facebook.com/tectum.verlag](http://www.facebook.com/tectum.verlag)

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Inhalt

Begegnungen im Kleinen	
Extemporierte Vorbemerkung .....	7
Schamhafte Sekunden	
Mikroprologe und Mikroepiloge in der Pop- und Rockmusik .....	11
Des Hörers gesammelte Stillen	
Zum Sampling von Musik auf CDs .....	33
»My head is a nightclub ...«	
Vier Zeilen aus »Why Are We Sleeping?« von Soft Machine .....	57
Musik und Dunkelheit	
oder Nachts in Abbey Road .....	77



# Begegnungen im Kleinen

## Extemporierte Vorbemerkung

Musik zu beschreiben ist schwierig und das Ergebnis des Versuchs erscheint nicht selten nur dem beschreibenden Individuum wirklich treffend. Wer Pop- und Rockmusik<sup>1</sup> beschreiben wollte, würde vielleicht von einem Getrieben-Sein durch Rhythmus, einem Gefesselt-Sein von Klang und Charisma, einem Bewegt-Sein von Melodie und Erfindung sprechen. Er würde sich also auf Hörereignisse beziehen, die sich mit Aplomb ihren Rezipienten aufdrängen, mit starken Reizen nach ihnen ausgreifen und längere Zeit bei ihnen bleiben. Wovon er dagegen kaum handeln würde, ist Akustisches, das von sich aus Zurückhaltung übt, der Wahrnehmung kaum fassbar ist und so schnell verschwindet, wie es gekommen ist.

Genau davon aber ist in den folgenden Essays<sup>2</sup> über Pop- und Rockmusik – unter anderem – die Rede: etwa von den undefinierbaren Geräuschen, die manche Musiktracks eröffnen oder beschlie-

---

<sup>1</sup> Zur Unterscheidung der Idiome Pop und Rock vgl. Ian MacDonald: *Revolution in the Head. The Beatles' Records and the Sixties*. Second Revised Edition. London: Pimlico 2005. (Pimlico 695). S. 198, 257 f., 273, 297 f., 301, 303, 305.

<sup>2</sup> Der Essay über die Mikroprologe und -epiloge erschien zuerst gekürzt unter dem Titel »Schamhafte Sekunden in Pop und Rock« in *Musik & Ästhetik*, 13. Jg. 2009, H. 52 (der Gesamtfolge), Oktober 2009, S. 61–74, und wird hier in der – verbesserten – ursprünglichen Fassung wiedergegeben. Der Essay zum Musiksampling auf CDs erschien unter gleichem Titel zuerst in *KulturPoetik*, 8. Bd. 2008, H. 1, S. 71–85; er wird hier in geringfügig ergänzter Fassung wiedergegeben. Der *Soft-Machine*-Essay erschien unter gleichem Titel zuerst in *Musik & Ästhetik*, 11. Jg. 2007, H. 44 (der Gesamtfolge), Oktober 2007, S. 76–89, und wird hier in leicht veränderter Fassung wiedergegeben. Der Essay über Musik und Dunkelheit erschien unter gleichem Titel zuerst in *Musik & Ästhetik*, 17. Jg. 2013, H. 68 (der Gesamtfolge), Oktober 2013, S. 80–95, und wird hier ebenfalls in leicht veränderter Fassung wiedergegeben.



ßen, oder von den Abständen aus Stille, die Tracks voneinander abtrennen. Führt doch über dieses Minimale, diese Mikrophänomene ein Weg zum Grundsätzlichen: zum Nachdenken über das Woher von Musik und zum Erkennen ihres Verhältnisses zur Stille. Und es zeigt sich, dass in Pop- und Rockmusik spezifische Erfahrungsmöglichkeiten strukturell vorgegeben sind, für ihre Rezipienten wie auch für ihre Produzenten. Es können mit dieser Musik – ja, gerade mit *dieser* Musik und in mancher Hinsicht wohl ausschließlich mit ihr – Erfahrungen gemacht werden, die im Rahmen einer Ästhetik des Erscheinens<sup>3</sup> zu verorten wären: Sie lassen das Erscheinen von Musik ins Bewusstsein treten.

Musik erscheint auf besondere Weise auch im Inneren des hörenden und musizierenden Subjekts und gewinnt dort Räumlichkeit<sup>4</sup>. Die entstehenden Räume sind, ob physiognomisch oder intim strukturiert, entscheidend von den Eindrücken des Subjekts abhängig. Dessen innere ›kleine Welt‹ – nur ihm gegeben und erreichbar – wird zum weiteren Moment eines Reduzierten, Minimalen, von dem aus sich hier Prinzipielles erschließen lässt. Damit ist das Subjekt auf neue, grundlegendere Weise Thema einer Erforschung der Popmusik denn bislang, als es vor allem um die Spiegelung der Hörer-Subjektivitäten in und durch Pop/Rock (Identifikationen) ging oder um die Aufarbeitung der Pop- und Rockhistorie durch Analyse der Subjektivitäten der Musiker.

Begegnet ein Subjekt einer Musik als Hörer, dann ist es dieser ausgesetzt und muss mit ihrem Bedrängenden und ihren Ansprüchen umgehen; dann bildet es Vorstellungen über die Herkunft dieser Musik und versucht, einschlägige Anzeichen zu erkennen; dann weist es der Stille eine bestimmte Rolle zu; dann agiert es unter Umständen so, dass es selbst im Feld der Musik so etwas wie einen

---

<sup>3</sup> Vgl. Martin Seel: Ästhetik des Erscheinens. München, Wien: Hanser 2000.

<sup>4</sup> Vgl. Martin Seel: Ethisch-ästhetische Studien. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1249). S. 53.

Ort einnehmen kann. Begegnet ein Subjekt aber einer Musik, die von ihm selbst im gleichen Moment hervorgebracht wird, dann geschieht dies unter anderen Vorzeichen. Von all dem wird im Folgenden berichtet – besser gesagt: zu berichten *versucht*.

Denn beim sprachlichen Aufweis dieser Begegnungen mit Musik bewegt man sich tastend an den Grenzen dessen, was sich diskursiv noch durchsichtig machen lässt. An zentralen Stellen nämlich hat man es mit Stimmungen und Atmosphären zu tun; will man diese fassen, kommt man um den Einsatz ausdifferenzierter Bilder nicht herum. Aufgenommene existierende Reflexionen über die Stille verlassen sich zudem oft ebenfalls auf Bildlichkeit und haben die Form diffiziler Denkbilder. Und schließlich sind einige der hier unternommenen Gedankengänge bildlich inspiriert und gelangen auf metaphorischem Weg ans Ziel. Wie beim Hören von Musik scheinen auch beim Nachdenken über sie unvermittelt zwingende Bilder aufzutauchen.

Was Bilder zu leisten vermögen, zeigen sie nicht zuletzt als Medien der Selbstreflexion der Popmusik, wenn Songtexte sie verwenden. Selbstbezügliche Aussagen über die eigenen Bedingungen und Potenziale macht ein Musiktrack dann oft im Modus der Allegorie. Selbstreflexion findet jedoch auch unbildlich in Tracks von Rock/Pop statt, wenn diese beispielsweise so etwas wie eine Scham ausbilden, die manchmal am besonderen Charakter ihrer ersten oder letzten Sekunden zu erkennen ist. Diese Reflexionen sind im Track nur latent angelegt und brauchen den Hörer, um manifest entfaltet werden zu können. Wer sich solchen Reflexionen öffnet und wer der Unmittelbarkeit des Eingriffs der Musik ins ihr begegnende Subjekt nachspürt, der vermag andere Erlebnisse mit Pop und Rock zu haben als die gängigen – deren unabweisbar Begeisterndes ganz außer Frage steht.

Doch Pop- oder Rocktracks sind eben nicht nur Tagtraumerreger, Rauschverstärker und Körperbeweger, nicht nur Identifikationsein-